

Reisetagebuch

zur Exkursion der KTU Linz

SYRIEN

Alter Orient, Christentum und Islam

12.–21. Februar 2010

**begleitet durch das Institut für Bibelwissenschaft
des Alten und Neues Testamentes
(Prof. F. D. Hubmann; Ass. W. Urbanz und Ass. M. Zugmann)**



verfasst von Michael Zugmann

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Austria
Text: Michael Zugmann
Bilder, Layoutkonzept und Textsatz: Werner Urbanz

© Univ.-Ass. Dr. Michael Zugmann und Dr. Werner Urbanz
Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz
Institut für Bibelwissenschaft des Alten und Neuen Testaments
Bethlehemstraße 20, 4020 Linz/Donau – Österreich
m.zugmann@ktu-linz.ac.at; w.urbanz@ktu-linz.ac.at

Linz/Donau 2010

Vorbemerkung: Dieses Reisetagebuch ist die Ausformulierung einer Mitschrift, die Michael Zugmann auf der Syrienreise angefertigt hat. Auf eine eingehendere Beschreibung einzelner Besichtigungsorten wurde verzichtet, da eine solche ja jederzeit im Dumont-Reiseführer oder in anderer Reiseliteratur nachzulesen ist. Auf den Inhalt der einzelnen Referate wird ebenfalls nicht eingegangen, da er aus den jeweils dazu verteilten Thesenblättern ersichtlich ist.

1. Tag: Freitag, 12. Februar 2010

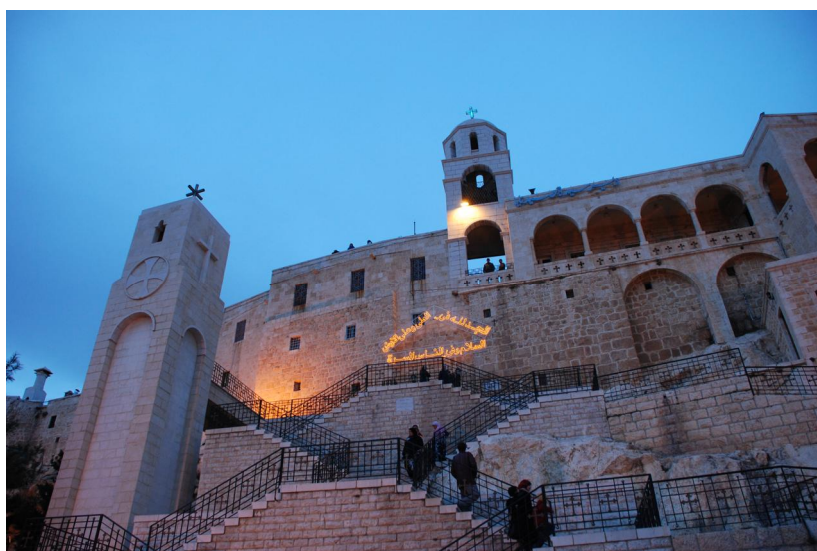
Vollzählig und überpünktlich verließen wir um 4.55 Uhr mit einem Reisebus der Firma Kastler (Busfahrer: Herr Stefan Kaiser) das tief verschneite Linz. Prof. Hubmann las am Beginn unserer Fahrt einen jüdischen Reisesegen vor. Um 7.15 Uhr erreichten wir den Flughafen **Wien-Schwechat**, und ab 8.30 Uhr standen Check-In, Sicherheitskontrollen und das Boarding am Programm. Mit kleiner Verspätung – das Flugzeug der AUA musste noch mit Anti-Eis-Spray eingesprüht werden – starteten wir um 11 Uhr Richtung Damaskus.

Nach einem ruhigen Flug (Dauer 3 Stunden und 15 Minuten) erreichten wir um 15.15 Uhr Ortszeit **Damaskus** bei Sonnenschein und einer Temperatur von über 20 Grad. Hier begrüßte uns am Flughafen der örtliche Reiseleiter und erledigte für uns die Visumsformalitäten. Kurz nach 16 Uhr schließlich war unsere gesamte Reisegruppe im Bus „Orient Star“ versammelt. Prof. Hubmann begrüßte den Reiseleiter und den Busfahrer. **Reiseleiter Amer Derky** stellte sich zu Beginn kurz selber vor: Jahrgang 1970, verbrachte einige Jahre in Deutschland und machte eine Ausbildung zum Zahntechniker, nach verschiedenen Auslandsaufenthalten kehrte er nach Syrien zurück, wo er sich fühle „wie ein Fisch im Wasser“, und ist seit einigen Jahren Reiseleiter. Amer stellte auch den **Busfahrer Hassan, Abu Bilal** (Vater des Bilal), vor, einen erfahrenen Chauffeur, der von seinen Kollegen den Spitznamen „die Hyäne“ erhielt. Amer kündigte uns ein dichtes Programm an: Da es im Winter früher dunkel wird, heißt es, immer früh aufzustehen und früh mit dem Tagesprogramm zu beginnen.

Unsere Busfahrt führte uns durch **Vororte von Damaskus**, wo sich viele illegal errichtete Wohnhäuser befinden, weil sich die Leute legalen Hausbau oder Wohnungskauf nicht leisten können. Auf der Fahrt nach Sednaya referierte Hans Peter Dirngrabner (Thesenblatt I) über die Traditionen von Lukas als Maler von Marienbildern.

Um ca. 17 Uhr erreichten wir das griechisch-orthodoxe Frauenkloster in **Sednaya** (der Name bedeutet:

Antilopenjagd), das auf einer Seehöhe von 1350 Metern liegt. Es ist berühmt für eine Marienikone, die der Evangelist Lukas gemalt haben soll und die zum letzten Mal vor rund



neunzig Jahren gezeigt wurde (auch Papst Johannes Paul II. bekam bei seinem Besuch im Jahre 2001 die Ikone nicht zu Gesicht). Von der Aussichtsterrasse beim Kloster sahen wir den Ort Sednaya, in dem die Mehrheit Christen sind und wo es mehr als zehn Kirchen gibt, unter anderem auch ein römisch-katholisches Kloster, das noch höher als das griechisch-orthodoxe Kloster liegt (rund 1600 Meter Seehöhe). Auch einige Moscheen mit ihren Minaretten waren zu sehen, und bei Sonnenuntergang (um ca. 17.30 Uhr) waren auch die Muezzine zu hören. Die Minarette sind nachts grün beleuchtet, da – wie uns Amer erklärte – Mohammed nach seiner Entrückung ins Paradies erklärte, dass grün die Farbe des Paradieses ist. Nach zwei launigen Zwischenbemerkungen des Reiseleiters („Gott gab den Europäern die Uhr, den Orientalen die Zeit.“ – Die Syrer leben nach dem Grundsatz: IBM – die Anfangsbuchstaben für die arabischen Wörter „so Gott will/hoffentlich“ – inshallah, „morgen“ und „kein Problem“) besichtigten wir das Kloster, in dem sich viele Kopien berühmter Kunstwerke in bunter Mischung befinden (etwa Mosaiken von S. Vitale in



Ravenna). Eine Nonne (derzeit leben ca. 20-25 Nonnen hier) zeigte uns die Klosterkirche, die sie nicht ohne Stolz als eine der wichtigsten Kirchen der Welt bezeichnete. Unter anderem wies sie auf eine rund 800 Jahre alte Darstellung Jerusalems auf einer Ikone in einem Seitenschiff der

Kirche und auf eine Ikone der Heiligen Thekla (mit zahmen Löwen) hin.

Nach der Klosterbesichtigung (manche ReiseteilnehmerInnen besuchten auch den Raum, in dem die von Lukas gemalte Marienikone aufbewahrt wird, ohne sie freilich zu sehen) fuhren wir kurz nach 18 Uhr zu unserem **Hotel Sheraton** in Sednaya, das nur wenige Kilometer vom Kloster entfernt im Tal liegt.

Am Abend genossen wir das sehr schön ausgestattete Hotel Sheraton und ab 19 Uhr das vorzügliche Buffet mit kalten und warmen Vorspeisen, Hauptspeisen und Nachspeisen.

2. Tag: Samstag, 13. Februar 2010

Nach dem Weckruf um 6 Uhr, Frühstück um 6.30 Uhr und der „Identifizierung“ der Koffer verließen wir um 7.30 Uhr das Sheraton Hotel in Sednaya und fuhren mit dem Bus nach **Ma'alula**. Prof. Hubmann erinnerte daran, das Bilal der erste Ausrufer zum Gebet unter den Anhängern Mohammeds war, und begrüßte unserem Busfahrer Abu Bilal (Hassan) und unseren Reiseleiter Amer. Amer stellte dann das heutige Programm vor: Ma'alula, Krak des Chevaliers und Amrit; insgesamt stünden uns einige längere Busfahrten bevor.

Auf der Fahrt nach Ma'alula bot sich nochmals ein Ausblick auf die Kirchen und Klöster von Sednaya und auf den Gebirgszug des Antilibanon (hinter dem sich die Bekaa-Ebene und der Libanon – Gebirge bzw. Staat – befinden).

Amer gab einen Überblick über die Christen in Syrien, die rund 14 % der syrischen Bevölkerung (3,5 Millionen) ausmachen. Anschließend appellierte er an uns, sparsam mit dem Wasser umzugehen, das in Syrien ein kostbares Gut ist, und warnte davor, bettelnden Kindern Geld zu geben (sie sollen nicht betteln lernen, sondern in die Schule gehen). Stolz ist Amer darauf, dass es in Syrien so wenig amerikanischen Einfluss gibt – keine einzige Filiale von McDonald's! – nur die Einführung des Valentinstages, auf den Plakate und rote Herzen hindeuten, stört ihn... Auf der Fahrt durch einige rund 1300 Meter hoch gelegene Dörfer, die in rauen Wintern tief verschneit sind, heuer aber schneefrei sind, erzählte Amer dann einiges über die in dieser Gegend liegenden Orte, in denen noch Aramäisch gesprochen wird, vor allem Jabaadin (größtenteils muslimisch) und Ma'alula (größtenteils christlich), und aus denen Mel Gibson für seinen Film „Die Passion Christi“ aramäisch sprechende Komparsen engagierte.

Um 8.15 Uhr erreichten wir **Ma'alula**, das an steilen Berghängen liegt; rund 66 % der 7000 Einwohner sind Christen; hier wird Arabisch und eben



Aramäisch gesprochen. Unser erster Besichtigungspunkt war das **griechisch-katholische (melkitische) Kloster zu den Heiligen Sergius und Bacchus** auf eine Anhöhe bei Ma'alula (Marsakis; Aufschrift: Couvent S. Serge et Bacche), eine Niederlassung des griechisch-katholischen Erlöser-Ordens, dessen Zentrum bei Tyrus liegt. Der Superior des Klosters, **Pater Toufic Eid**, empfing uns im Hof des Klosters, er begrüßte uns auf deutsch und betete das Vaterunser auf aramäisch; er bot auch an, dass man ihn dabei filmen dürfe. Anschließend genossen wir eine Führung in der Kirche durch P. Toufic in englischer Sprache: Nach einigen Hinweisen zur griechisch-katholischen Kirche und ihren Patriarchen wies er auf den alten, nach heidnischem Vorbild errichteten Altar hin (nach Angaben von P. Toufic um 325 n.Chr.). Die Kirche hatte als Vorgängerbau einen Apollo-Tempel, von dem sich einige ionische Kapitelle und weitere Spolien erhalten haben, und in den auch angrenzende Felshöhlen einbezogen waren. Als Erdbebenschutz sind in den steinernen Bau der Kirche Holzbalken eingebaut worden, deren Alter aufgrund der C14-

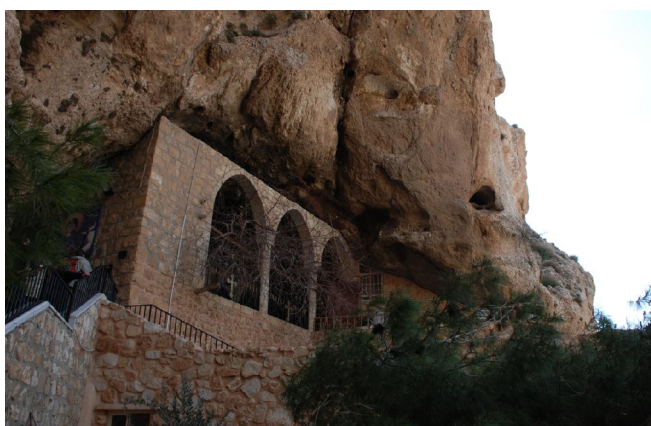


Methode auf rund 2000 Jahre geschätzt wird. Die steinerne Kuppel ist achteckig und erinnert mit ihren acht Ecken an den „achten Tag“, den Sonntag, den Tag der Auferstehung Christi. Ausführlich wandte sich P. Toufic dann der Erklärung der Ikonostase und der Ikonen in der Kirche zu: Auf der Ikonostase sind Christus, die zwölf Apostel sowie Paulus und die Evangelisten Markus und Lukas dargestellt, darunter ein großes Bild der Lokalheiligen Sergius und Bacchus, die römische Soldaten waren und im 4. Jahrhundert als Märtyrer starben. Viele Ikonen in der Kirche stammen von dem berühmten Ikonenmaler Michael von Kreta und entstanden um das Jahr 1813: Christus als König der Könige (P. Toufic: „All Christians are kings!“); Maria als Schutz der Christen (Symbol: Zelt); Johannes der Täufer ruht mit verschränkten Beinen aus und lacht, nachdem er Jesus getauft hat; ein Bild des Letzten Abendmahls zeigt Jesus nicht in der Mitte, sondern am linken Rand, als einen, der dient. Ein 1824 entstandener Baldachin im linken Seitenschiff deutet mit einem dunkelblauen Sternenhimmel und mit den vier Evangelistensymbolen das Universum an. P. Toufic schloss seine interessante



Führung mit dem nochmals in aramäischer Sprache gebeteten Vater unser. Wir hatten anschließend noch Gelegenheit, die Kirche individuell zu besichtigen und den Souvenirladen des Klosters zu besuchen (von diesem Laden erhielt jede/r Reisteteilnehmer/in nachher im Bus noch einen Kalender für 2010 mit Fotos vom Kloster und seinen Ikonen).

Um 9.20 Uhr unternahmen wir einen Spaziergang durch die **Thekla-Schlucht** zum **griechisch-orthodoxen Frauenkloster zur Heiligen Thekla**, in dem heute rund fünfzehn Nonnen leben. Rund 140 Stufen führen hinauf zu einer Grotte, in der das Grab Theklas gezeigt wird. Ein Großteil unserer Reisegruppe legte die Schuhe ab und betrat diesen kleinen Raum, den eine Nonne für uns aufsperrte. Etwas unterhalb liegt die Klosterkirche mit zahlreichen Ikonen.



Um 10.10 Uhr verließen wir Ma'alula mit dem Bus in Richtung Krak des Chevaliers. Amer las ein Gebet aus Syrien vor („Ich wünsche Dir, was man nicht kaufen kann“). Bald schwenkten wir auf die Autobahn Damaskus – Homs ein. Auf der Fahrt waren unter anderem ein Denkmal von Präsident Hafiz Assad (Amer

nannte ihn „Karlheinz senior“, seinen Sohn Baschar, von dem es ebenfalls viele Denkmäler gibt, „Karlheinz junior“), die schneebedeckten Gipfel des Antilibanon, das Moses-Kloster von Deir Mar Musa (Amer wies auf die Kirche mit wunderschönen Fresken in ihrem Inneren hin) sowie der Ort Qara mit der Kirche St. Sergius, einer Moschee und einer Karawanserei zu sehen. Die Busfahrt wurde für zwei Referate genützt, die eine Nacharbeit zu Ma'alula und zum Thekla-Kloster waren: Anita

Schwantner referierte über Thekla und Thekla-Akten (Thesenblatt 2), Helga Gessner über die Sprache Jesu, Aramäisch (Thesenblatt 3). Prof. Hubmann trug zum letztgenannten Thema noch nach, dass nach dem Talmud die Gebetssprache der Juden deshalb das Hebräische sei, weil die Engel nicht Aramäisch konnten; doch Gott bohrte ein Loch in seinen Thron, um auch die aramäischen Gebete zu hören.

Vorbei an der Stadt **Homs** ging es dann durch die „Homs-Pforte“ Richtung Krak des Chevaliers. Homs liegt in einem fruchtbaren Basaltgebiet und wird unter anderem von einer in den 1960er-Jahren von Tschechen erbauten Erdölraffinerie geprägt. Seine Bewohner, die „Homsis“, sind oft „Opfer“ von Homs-Witzen, von denen der Reiseleiter einige Kostproben gab. Die Homs-Pforte (250-280 m hoch gelegen) ist eine windige Gegend, worauf schief gewachsene Aleppo-Kiefern hindeuten; Franzosen planen, hier Windräder zu errichten. Immer wieder sieht man in Syrien auch Eukalyptusbäume, die vor allem in der französischen Mandatszeit gepflanzt wurden; sie haben den Nachteil, dass sie sehr viel Wasser brauchen und überdies Säure in den Boden abgeben. Auch Schafherden begegneten uns sehr häufig. Die Schafe hier sind eine besondere Spezies: Fettschwanzschafe.

Um 12.30 Uhr erreichten wir den 750 Meter hoch gelegenen **Krak des Chevaliers** (Al-Hosn-Zitadelle), zu dessen Geschichte als Burg der Kreuzfahrer uns Amer noch im Bus erzählte. Eine Stunde Rundgang durch diese imposante Kreuzfahrerburg stand nun am Programm, durch die äußere und innere Burg: riesige Pferdestallungen, Wehrgänge (wir gingen ein Stück auf der Mauerkrone), Wehrtürme, innere Burg mit Rittersaal, Speisesaal, Riesen-Küche mit schönen gotischen Bauelementen (Maßwerk, Gewölbe, Spitzbögen), „Toilettennischen“, Ausgang zu den Kemenaten, Burgkapelle (später in eine Moschee umgewandelt: Mihrab = Gebetsnische, Minbar = Kanzel), Räume des Burgherren mit besonderen Kapitellen und mit einem Rosenfries.



Anschließend an den gemeinsamen Rundgang bestand um 13.45 Uhr die Möglichkeit, in einem Restaurant nahe der Burg zu Mittag zu essen (rund drei Viertel der Gruppe machte davon Gebrauch) oder noch die Burg zu erkunden.



Um 14.50 Uhr ging's mit dem Reisebus weiter nach **Amrit**. Wir passierten dabei auch die Stadt Hamidiye an der Mittelmeerküste, in der viele muslimische Griechen leben, die in der Zwischenkriegszeit aus Griechenland geflohen waren und noch immer Griechisch sprechen und die griechische Staatsbürgerschaft fordern. Amer wies uns auch auf die einzige Insel Syriens hin, sie liegt im Bezirk Tartus: Arwad (historischer Name: Arados), das früher eine bedeutende phönizische Stadt beherbergte, und jetzt ein Fischerhafen ist.

In **Amrit (Marathos)**, einer phönizischen Stadt der Perserzeit, besichtigten wir ca. um 16 Uhr zunächst die Nekropole mit Grabmonumenten in Form einer Spindel, den sogenannten Meghazilen, die über unterirdischen Gräbern errichtet wurden und mit Löwenreliefs verziert sind. Auf der Anhöhe mit Blick aufs Meer erzählte Amer einiges



über die Bedeutung und Geschichte der Phönizier. Anschließend fuhren wir ein kleines Stück mit dem Bus zu den Ausgrabungen der antiken phönizischen Stadt Marathos; hier gab ein von Werner Urbanz gestaltetes Blatt mit Basisinformationen, Skizzen und Plänen eine gute Orientierung (Thesenblatt 4). Gemeinsam besichtigen wir den Mabad, ein Quellheiligtum, bei dem ein

großes Wasserbassin von Kolonnaden umgeben ist; in der Mitte des Wasserbeckens befindet sich der Naos, der eigentliche Tempel, mit persischen Zinnen. Ein kleiner Spaziergang führte uns dann noch zu einem langgezogenen Stadion (ca. 230 mal 30 Meter) aus dem 4. Jh. v.Chr., bei dem die Stufen der Zuschauertribünen noch deutlich erkennbar sind. In der Nähe des Stadions liegt auch noch ein Tell, ein alter Siedlungshügel (insgesamt gibt es in Syrien mehrere hundert solcher Tells).

Um 16.50 Uhr verließen wir Amrit und fuhren mit dem Bus, vorbei an **Tartus** (die hiesige Kreuzfahrerkathedrale hatte bereits um 15.30 Uhr geschlossen, sodass wir sie nicht mehr besichtigen konnten), nach **Lattákia**.

Stefan Gugerel bereitete uns im Bus auf die maronitische Liturgie mit ihren fünf Teilen vor: * Vorbereitung/Ankleiden * Eröffnung mit Wechselgebet in Aramäisch mit Segen, Gesang des Trishagion * Lesungen – heute beginnt bei den Maroniten die Fastenzeit: aus dem Römerbrief und Joh 2,1-11 * Gabenbereitung, Hochgebet, Friedensgruß, Fürbitten * Kommunion unter beiderlei Gestalt.

Auf der Fahrt war noch die beeindruckende Kreuzfahrerburg Qalaat Marqab (Seehöhe 400 Meter), von der aus man bei Schönwetter bis Zypern sieht, zu bewundern. In der Umgebung der Burg ist die Landschaft von Gewächshäusern geprägt; hier leben alle von Tomaten!

Sandra Mörixbauer referierte dann über frühchristliche Tauftraditionen in Syrien (Thesenblatt 5).



Um 18.10 Uhr erreichten wir die **maronitische Kirche in Lattákia**, und nahmen hier (mit einer kleinen Verspätung) an der **Eucharistiefeier mit Generalvikar Nassif Jihad** teil. Anschließend um 18.45 Uhr wurden wir im Gemeindesaal zu einem **Gespräch mit Generalvikar Jihad** und Kaplan Habib empfangen und von

Gemeindemitgliedern mit Kaffee und Tee bewirtet.

Nassif Jihad spricht, da er in München studiert hat, ausgezeichnet Deutsch. Er erzählte uns vom Heiligen Maron, der um 410 n.Chr. gestorben ist (heuer ab 10. Februar Feiern zum 1600-Jahr-Jubiläum), und von den Maroniten, von denen 60.000 in Syrien, eine Million im Libanon und zehn Millionen in den USA leben; der maronitische Patriarch hat seinen Sitz in Bkerke im Libanon, in Syrien gibt es drei maronitische Bischöfe. Die maronitische Pfarrgemeinde in Lattákia liegt an der Grenze zum Sunnitenviertel und insofern „an der Front“, aber die Türen sind offen: Es gibt ein medizinisches Zentrum, einen Kindergarten, ein Lernzentrum, und auch die Seelsorge wird nicht nur von Christen unterschiedlicher Konfessionen, sondern auch von Muslimen in Anspruch genommen. 150 Kinder werden jeden Freitagabend mit Bussen zum Religionsunterricht im Gemeindezentrum zusammengeholt, der von Ehrenamtlichen jungen Menschen gehalten wird. Auch an den staatlichen Schulen gibt es einen christlichen Religionsunterricht, mit einem christlich-ökumenischen Religionsbuch, das vor kurzem auch vom jordanischen Staat für den christlichen Religionsunterricht an seinen Schulen übernommen wurde. Jeden Sommer gibt es acht Sommerlager für jeweils 20-30 Kinder bzw. Jugendliche, an denen Ehrenamtliche, aber auch immer Nassif Jihad selber teilnimmt. Auf die Sakramente angesprochen, erklärt Jihad, dass Taufe und Firmung bei den Maroniten zusammengehören, und die Erstkommunion davon getrennt wurde. Zum Verhältnis zum Islam meint er, dass ihm die „Nachbarn“ sehr wichtig seien, er jedoch vorsichtig dem politischen Islam gegenüber ist. In Syrien wird Religionsfreiheit als Kultfreiheit, nicht jedoch als Gewissensfreiheit interpretiert; der Übertritt zum Christentum ist sehr schwierig bis unmöglich, dennoch sind immer einige Muslime bei den Gottesdiensten. Es ist durchaus gefährlich, Christ zu sein, in letzter Zeit hat man „Türsteher“ eingeführt, die darauf schauen sollten, welche Besucher zu den Gottesdiensten kommen. Zum Kirchenjahr in der maronitischen Kirche erklärte Nassif Jihad, dass Advent und Fastenzeit länger seien als in der römisch-katholischen Kirche; eine Besonderheit in Lattákia sei, dass am Gründonnerstag am Abend die Maroniten einen Gang zu allen sieben christlichen Kirchen in der Stadt unternehmen. Nach dem interessanten Gespräch dankte Prof. Hubmann Generalvikar Jihad mit einem Bildband von Linz, einer Linzer Torte und einer Spende.

Um 19.30 Uhr fuhren wir dann mit dem Bus in unser **Hotel „Riviera“**, Prof. Hubmann blickte in einer kurzen Zusammenfassung auf unseren Tag zurück. Nach der Ankunft um 19.45 Uhr war um 20.30 Uhr das Abendessen im Hotel.

3. Tag: Sonntag, 14. Februar 2010

Der dritte Reisetag begann mit dem Weckruf um 7 Uhr und dem Frühstück ab 7.30 Uhr; um 8.30 Uhr verließen wir unser Hotel „Riviera“ und fuhren mit dem Bus zur **Ausgrabungsstätte des antiken Ugarit in Ras Shamra** (übersetzt: „Fenchelhügel“). Werner Urban las als Morgenimpuls Psalm 129 vor; anschließend



präsentierten Isabella Hafner, Barbara Hinterberger, Daniela Müller und Christin Velik in „Vierer-Conference“ den ersten Teil ihres Referates „Ugarit – Die Stadt der Götter. Mythen und Kulte“, der mit einem Gedicht zur Götterwelt Ugarits abschloss (Thesenblatt 6). Um 8.50 Uhr erreichten wir die Ausgrabungsstätte von Ugarit. Hier

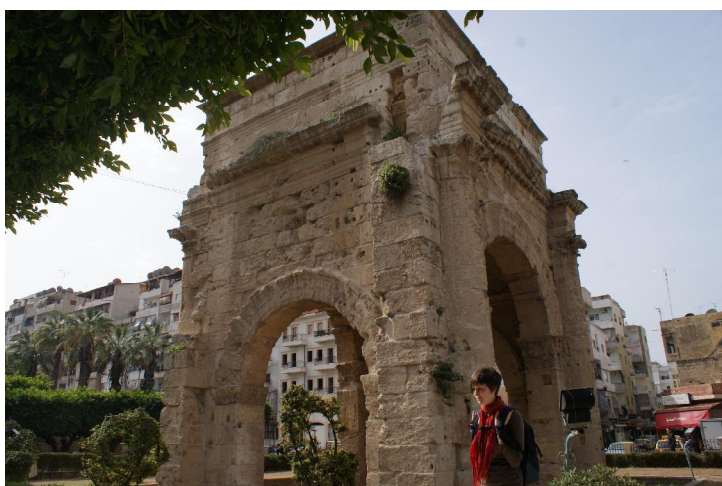
unternahmen wir einen ausgiebigen, rund zweistündigen Rundgang von ca. neun bis elf Uhr und besichtigten die Reste vor allem aus der Blütezeit der Stadt als Handels- und Hafenstadt im Spannungsfeld zwischen Hurritern, Hethitern und Ägyptern (ca. 1400 bis 1200 v.Chr.): Tor und Stiege in der Befestigungsanlage des Palastes, Eingangsbereich mit Säulen, Thronsaal, ehemaliges Wasserbassin (Schwimmbad?) des Königspalastes; Kanzleihof mit Archivräumen, in denen die meisten Tontafelfunde gemacht wurden, nachdem ein Bauer in der Zwischenkriegszeit zufällig eine unterirdische Grabkammer entdeckt hatte. In diesem Bereich des Königspalastes folgte nun der zweite Teil des Referates „Ugarit – Die Stadt der Götter. Mythen und Kulte“, in den die Referentinnen eine dramatisch inszenierte „Anweisung für das Opfer für die Schatten“, das heißt für die Toten der Unterwelt, einbauten. Anschließend besichtigten wir noch im



„Nobelviertel“ von Ugarit die Reste der Villa des Dichters bzw. Staatsbeamten Rapanu samt seiner unterirdischen Grabkammer. Auf der Akropolis sind die Grundmauern der Tempel des Baal und des Dagan zu sehen und Reste von Befestigungsmauern. Die letzte halbe Stunde unseres Aufenthaltes stand allen zur freien Verfügung zur

nochmaligen Besichtigung, zum Fotografieren etc. Am Rückweg zum Bus brach sich Helga Gessner leider ihren rechten Fuß. Wir fuhren daher um 11.15 Uhr mit dem Bus zu einer Privatklinik in Lattákia, wo Frau Gessner – begleitet von Prof. Volgger, Dr. Schorn und unserem Reiseleiter Amer – medizinisch versorgt wurde und einen Gipsverband bekam.

Währenddessen brachte uns Busfahrer Hassan ins Stadt-zentrum von **Lattákia**, wo wir das sehr gut erhaltene Tetrapylon aus severischer Zeit (2. Jh. n.Chr.) besichtigten



(es stand an der zentralen Straßenkreuzung der hellenistisch-römischen Stadt) und uns die Geschichte der hellenistischen Städtegründungen (der Tetrapolis Antiochia, Seleukia, Apameia und Laodikea) in Erinnerung riefen.

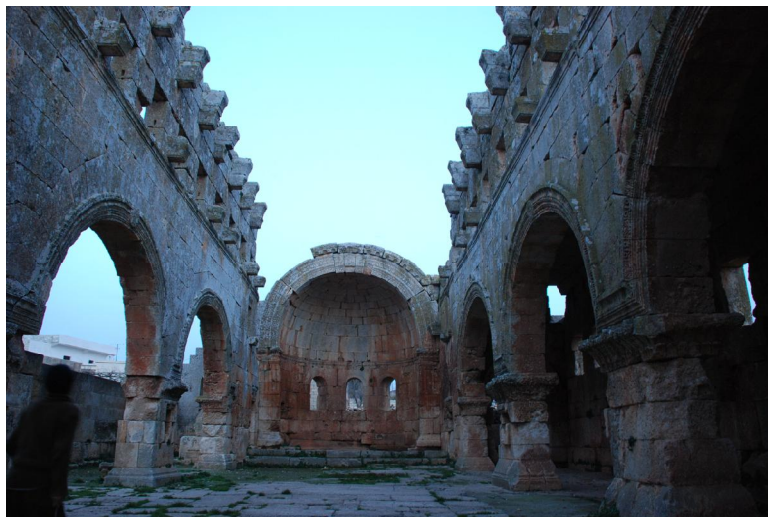
Gegen 13 Uhr setzten wir unsere Fahrt mit dem Bus vollzählig wieder fort; es ging durch das **Küstengebirge**

(Jebel Anseriya bzw. Alawitengebirge) Richtung Aleppo. Nach einer Mittagspause in einer „Raststation“ (14-15 Uhr) benützten wir Teilstrecken der fast fertiggestellten Autobahn Lattákia – Aleppo. Wir durchquerten dann die fruchtbare **Ghab-Ebene**, wo unter anderem Mandel- und Kirschbäume sowie Tabakspflanzen das Bild bestimmen. Durch die Stadt Idlib (Amer wies auf dies Museum mit Funden aus Ebla hin) fuhren wir

in das **Gebiet des nördlichen Kalksteinmassivs**, das teils wie ein „Steinernes Meer“ aussieht bzw. an das Tote Gebirge erinnert. Im letzten muslimischen Dorf vor den Drusendörfern machte uns Reiseleiter Amer auf die Symbole Palme und Flugzeug sowie auf Schriftzüge auf einigen Häusern aufmerksam, die bedeuten, dass hier ein Hadschi wohnt, also einer, der die Wallfahrt nach Mekka unternommen hat.

Um 17 Uhr erreichten wir das Dorf **Qalb Lhoze** (übersetzt: „Mandelherz“ bzw. „Mandelkern“) im **Gebiet der „Toten Städte“**, heute ein Drusendorf, und wurden beim Aussteigen vom Bus gleich von Kindern umringt, die uns Handarbeiten anboten.

Franz Baumgartner, der bereits im Bus eine kurze Einführung dazu gegeben hatte, hielt hier sein Referat über die frühbyzantinische Kirche aus dem 5.Jh. n.Chr. (Thesenblatt 7) und wies uns bei einem Rundgang um den relativ gut erhaltenen Sakralbau (der Zugang ins Innere der Kirche war uns durch Gitter versperrt) auf



verschiedene Bauelemente (Apsis, Portale, Vorhalle mit Resten von Türmen im Westen, drei Schiffe, Reste eines Bema im Inneren) hin, die später auch bei romanischen Kirchen begegnen. Die Kirche mag einerseits als Station für Pilger zum Simeonskloster gedient haben, andererseits aber vielleicht auch eigene Reliquien besessen haben.

Nach Einbruch der Dunkelheit fuhren wir um ca. 18 Uhr über Idlib nach **Aleppo**, wo wir um ca. 19 Uhr einlangten. Amer gab uns eine kurze Einführung zu Aleppo: Es ist mit drei Millionen Einwohnern die zweitgrößte Stadt Syriens, der arabische Name Halab („er hat gemolken“) wird mit der Legende in Verbindung gebracht, dass Abraham hier seine Kühe molk und die Milch den Armen schenkte, der Name Aleppo stammt von italienischen Händlern, die „Halab“ nicht aussprechen konnten. Aleppo war auch im Osmanischen Reich eine der größten und wichtigsten Städte, es ging nach dem Ersten Weltkrieg an Syrien; dennoch kommen auch heute noch viele Türken gerne nach Aleppo. Nach einem prägnanten Tagesrückblick von Prof. Hubmann erreichten wir unser **Hotel „Riga Palace“**, das – wie uns schon der Reiseleiter einstimmte – große Ähnlichkeit mit einem Wiener Ringstraßenpalais besitzt und ein sehr schönes, gepflegtes Haus (vier Sterne plus) ist. Gegen 20 Uhr genossen wir hier das Abendessen bei einem reichhaltigen Buffet.

4. Tag: Montag, 15. Februar 2010

Nach dem Weckruf um 6.30 Uhr und dem Frühstück ab 7 Uhr – auf der überdachten Terrasse des Hotels „Riga Palace“, im obersten Stockwerk mit Ausblick auf die Altstadt, Zitadelle, Moscheen und Kirchen Aleppos – starteten wir um 8 Uhr mit dem Bus zum heutigen Vormittagsprogramm, der Besichtigung von Ain Dara und des Simeonsklosters im Gebiet der „Toten Städte“. Prof. Hubmann begrüßte wieder

Reiseleiter und Busfahrer; Michael Zugmann lud zum Morgenimpuls (Lobgesang des Zacharias) ein und las Texte zu Zacharias, dem Vater Johannes des Täuflers, aus Lukasevangelium, Protevangelium Jakobi und Koran vor (Thesenblatt 8), zumal für heute Nachmittag die Besichtigung der Omaidjen-Moschee in Aleppo am Programm steht, in der das Grab des Zacharias gezeigt wird.

Helga Götschl referierte zur Einstimmung auf das Simeonskloster über das Syrische Mönchtum und über Symeon den Säulenheiligen (Thesenblatt 9). Unsere Fahrt führte durch das Kalksteingebirge und entlang des Flusses Afrin, der nur im Winter Wasser führt. Hier wurden in den letzten Jahrzehnten von Studenten und Soldaten viele Aleppo-Kiefern gepflanzt. Auch fallen viele Olivenbäume und vor allem Granatapfelbäume auf. Granatäpfel werden fast so groß wie kleine Melonen und erreichen ein Gewicht von bis zu zwei Kilogramm; aus ihnen wird nicht nur Saft, sondern auch ein Sirup erzeugt, der unter anderem zur Verfeinerung von Salatmarinaden und als Medizin verwendet wird (nach der Besichtigung von Ain Dara hatten wir Gelegenheit, Granatapfelsirup zu kaufen). Das Gebiet des Kalksteinmassivs hat prähistorisch große Bedeutung: In einigen Höhlen haben japanische Archäologen bedeutende Funde gemacht, und zwar in Tonbehältern beigesetzte Gebeine von Neandertaler-Kindern. Die geschichtliche Bedeutung liegt vor allem in den „Toten Städten“, die hier in spätantiker bzw. frühbyzantinischer Zeit entstanden und ihre Blütezeit hatten. In diesem Gebiet liegt auch der Geburtsort des Heiligen Maron, und in der Nähe von Cyrrhus, knapp an der Grenze zur Türkei, lebte der Heilige als Einsiedler und starb hier im Jahr 410 n.Chr.

Um 9.30 Uhr erreichten wir Tell **Ain Dara** (übersetzt: „Quelle des Hauses“) in der Nähe der kurdischen Stadt Afrin, wo japanische und syrische Archäologen in der Akropolis einen spätethitischen Tempel (entstanden zwischen dem 13. und 10. Jh. v.Chr.), der im 8.Jh. v.Chr. zerstört wurde, freilegten. Erstaunlich gut erhalten ist ein ca. 3000 Jahre altes Löwenrelief; von einem zweiten gleichartigen Relief sind Reste



erhalten. Für die Tempelanlage gab ein von Werner Urbanz gestaltetes Blatt mit Basisinformationen, Skizzen und Plänen eine gute Orientierung (Thesenblatt 10). Besonderheiten des Tempels kanaanäischen Typs, in dem wahrscheinlich Ishtar verehrt wurde, sind zahlreiche Reliefs (Sphingen, Löwen) im Sockelbereich des Tempels, ein Umgang an der Außenseite des Tempels und – das ist für Besucher wohl besonders

einprägsam – große Fußabdrücke im Eingangsbereich bzw. auf der Schwelle des Tempels, die der Anwesenheit der Gottheit zugeschrieben wurden. Auf dem Rückweg zum Bus ereilte uns ein (harmloser) Schneeregen-Schauer, ein „Ausreißer“ bei der sonst recht freundlichen und warmen Witterung auf unserer Reise.

Kurz nach 10 Uhr setzten wir unsere Fahrt mit dem Bus fort. Amer nützte die Busfahrt, um uns einiges zum Schulsystem in Syrien zu erzählen: In den 1950er-Jahren wurde für Buben und Mädchen die allgemeine Schulpflicht eingeführt, zuerst gegen große Widerstände und obwohl es zu wenige Schulen gab sukzessive wurde die Schulpflicht von fünf auf sechs und schließlich auf neun Jahre ausgedehnt. Nach der Pflichtschule gibt es die Möglichkeit, ein Gymnasium zu besuchen. Mit Abschluss eines „naturwissenschaftlichen Gymnasiums“ stehen alle

Studienrichtungen, mit Abschluss eines „Literatur“-Gymnasiums hingegen nur rund 30 % der Studienrichtungen offen. Der Schulbesuch ist gratis, doch sind Bekleidung (Schuluniform) und Schulbücher zu zahlen, Schulbusse gibt es nicht. Auch gibt es nur wenige private Kindergärten. Viele Frauen absolvieren ein Uni-Studium, meist Medizin (in Syrien gibt es viele Ärztinnen!), Pharmazie oder ein Sprachstudium.

Um 10.30 Uhr erreichten wir **Qalaat Seman**, das **Simeonskloster**, einen im 5./6. Jh. n.Chr. entstandenen Komplex von Kirchen, Klöstern und Pilgerherbergen, an der Stelle, an der Simeon der Stylit mindestens dreißig Jahre (ca. ab 430) bis zu seinem Tod 459 n.Chr. auf einer Säule gelebt hatte. Reiseleiter Amer führte uns durch die weitläufige Anlage, und

Marlene Poeckh, die ein Referat vorbereitet hatte, ergänzte jeweils architektonische und historische Fakten und Details (Thesenblatt II). Wir besichtigten zuerst das Martyrium mit Kloster und Kirche: Die 20 Meter hohe Südfassade weist eine Vorhalle, ein Mittel- und zwei Seitenportale auf, vielfach sind „syrische Kreuze“ und andere Ornamente zu sehen. In der Mitte der Anlage befindet sich ein Oktogon, von dem die Süd-, Nord-, West- und Ost-Basilika ausgehen. In der Mitte des Oktogons wiederum steht die Säule des Säulenheiligen Simeon, die ursprünglich mindestens zwölf Meter hoch war (ca. 1,40 Meter Durchmesser), heute aber nur mehr einen Bruchteil dessen ausmacht,



da viele Pilger als Souvenir ein Stückchen von der Säule mitnahmen. Ursprünglich war das Oktogon mit einem achteckigen Dach bzw. einer Kuppel gedeckt. Die Südbasilika, ein Aufenthaltsraum für die Pilger, ist dreischiffig, die Säulen weisen Akanthusblätter, die teils bewusst wie „im Wind bewegt“ gestaltet wurden, auf. Von der Westbasilika, ebenfalls Aufenthaltsort für Pilger, genießt man einerseits einen Ausblick ins Kalksteingebirge, andererseits blickt man in die Ostbasilika, deren Apsis bewusst nach links (nach Norden) verschoben wurde, Sinnbild für das geneigte Haupt des sterbenden Christus und damit für die Erlösung. In der Ostbasilika, die als Kirche in Verwendung war, finden sich drei Apsiden und Reste des Marmorfußbodens. Nördlich der Ostbasilika steht eine Grabkapelle, die aus dem Fels gehauen wurde, und wo in Doppelnischen die verstorbenen Priester des Klosters sitzend bestattet wurden, eine Zweitbestattung der Gebeine erfolgte in einer Gruft unter der Kapelle. Südlich der Ostbasilika besichtigten wir, nachdem der Reiseleiter uns verschiedene Bäume aus der

Nähe gezeigt hatte (Aleppo-Kiefern, Mandelbäume, Granatapfelbäume, Steineichen etc.), noch die Konventkirche, die einen Durchgang zur Ostbasilika aufweist und in der die Mönche (zur Blütezeit lebten hier rund 500) ihre Gottesdienste feierten. Vorbei an Resten der Klostergebäude und über die Via sacra begaben wir uns in einen zweiten Bereich der Anlage: Baptisterium, Kapelle und Herbergen. Vor allem das oktagonale Baptisterium fand unser besonderes Interesse, da das Taufbecken eher randlich in einem Anbau untergebracht ist, was – wie Prof. Volgger erläuterte – die Frage nahe legt, ob es ursprünglich im Oktogon auch ein größeres Taufbecken gab oder ob hier die im syrischen Bereich zentrale Ganzkörpersalbung im Rahmen der Tauffeier stattfand.

Nach der eingehenden Besichtigung des Simeonsklosters hielten wir beim Ausgang des Denkmalgeländes von 12.30 bis 13.30 Uhr eine Mittagspause, als Picknick wurden Eintöpfe, Reis und Obst angeboten.

Um 13.30 Uhr fuhren wir wieder nach **Aleppo**, wo wir nach einer kurzen Pause im Hotel um 14.45 Uhr mit dem Bus in die Nähe der **Zitadelle** gebracht wurden. Über



eine steinerne Brücke und durch die imposanten Toranlagen (Schlangen- und Löwentor) gelangten wir hinauf in die mächtige Burganlage, die eine Fläche von rund sechs Hektar einnimmt. Hier finden sich unter anderem Ausgrabungen des Tempels des Wettergottes Hadad, eine Moschee mit Vorhof und Minarett, und

Befestigungsmauern, von denen man einen schönen Ausblick auf Aleppo genießt: Amer wies auf die griechisch-katholische und die griechisch-orthodoxe Kirche sowie auf verschiedene Moscheen hin (eine grüne Kuppel bei einer Moschee weist darauf hin, dass diese Moschee über dem Grab eines berühmten Mannes erbaut wurde). Nach kurzer Freizeit beim Aussichtspunkt, in der junge muslimische Frauen einigen Reiseteilnehmerinnen zeigten, wie das Kopftuch richtig „sitzt“ (schon eine Vorbereitung für den bevorstehenden Moschee-Besuch!), gingen wir noch, vorbei an einem im 20. Jh. errichteten Freilufttheater, in den restaurierten Thron- bzw. Empfangssaal des Ayyubidischen Palastes, entstanden im 15. Jh., in dem wir den Kanon „Froh zu sein, bedarf es wenig“ anstimmten.



Um 16 Uhr verließen wir die Zitadelle und gingen durch einen Teil des Suks (Basar) zur **Omayyadenmoschee** (auch Zacharias-Moschee genannt). Für die Damen unserer Reisegruppe hieß es hier, am Eingang Kopftücher aufzusetzen und graue, knöchellange Mäntel, die leihweise zur Verfügung gestellt wurden, anzuziehen; alle mussten die

Schuhe ausziehen. Die Omaiadenmoschee wurde im 8. Jh. und im 12./13. Jh. errichtet, ein großer, von Kolonnaden gesäumter Vorhof ist einem großen dreischiffigen Gebetsraum, in dem auch das **Grab des Zacharias** gezeigt wird, vorgelagert. Das Minarett mit quadratischem Grundriss entstand Ende des 11. Jh. Als um 17 Uhr der Gebetsruf erklang und in der Moschee das Abendgebet stattfand, gingen wir in den Vorhof, wo uns Amer über die Überwachung der Religion, insbesondere des Islam, durch den syrischen Staat erzählte. Gegen 17.30 Uhr machten wir uns auf den Rückweg zum Hotel, der zu Fuß durch den Suk führte; um 19 Uhr gab es Abendessen im Hotel „Riga Palace“.

5. Tag: Dienstag, 16. Februar 2010

Nach Weckruf um 6.30 Uhr und Frühstück ab 7 Uhr verließen wir um 8 Uhr mit dem Bus Aleppo. Prof. Volgger lud mit Texten aus der Traditio Apostolica, aus dem Epheserbrief und von Ephräm dem Syrer sowie mit dem Gesang „Wach auf, der du schläfst“ zu einem Morgenimpuls (Thesenblatt 12). Anschließend gab Reiseleiter Amer einen Überblick über 5000 Jahre syrische Geschichte in 30 Minuten. Um 10 Uhr erreichten wir **Ath-Thawrah** (übersetzt: „Revolution“), eine in den 1960er-Jahren erbaute Stadt beim riesigen **Staudamm des Assad-Stausees** (ca. 80 mal 20 km groß). Am Ufer des Stausees blickten wir auf die 500 Meter breite Staumauer und auf die mittelalterliche Burg **Qalaat Jabar** am gegenüberliegenden Ufer. Amer machte auf die Konflikte zwischen Türkei, Syrien und Irak in Hinblick auf das Euphratwasser aufmerksam und auf die Problematik, dass aufgrund der großen Oberfläche des Stausees in dieser ohnehin wasserarmen Gegend viel Wasser verdunstet.



Gegen 11 Uhr setzten wir unsere Fahrt Richtung Rusafa (Sergiopolis) fort, Angelika Niedermüller hielt ihr Referat über syrische Heilige, vor allem über die Heiligen Bacchus und Sergius, die als römische Soldaten als Märtyrer starben (Thesenblatt 13), und Klara Porsch referierte über Ephräm den Syrer (Thesenblatt 14).

Gegen Mittag erreichten wir **Rusafa (Sergiopolis)**, ein riesiges Gelände (400 mal 600 Meter) mit Ruinen verschiedener Kirchen, in spätantiker bzw. frühbyzantinischer Zeit ein florierender Wallfahrtsort (ca. 450-616 n.Chr.), der an der Stelle des Martyriums des Sergius bzw. an der Stelle eines römischen Kastells entstanden war. Wir betraten das Areal, das gänzlich von einer Stadtmauer (1,8 km lang; 15 m



hoch, mit unterschiedlich gestalteten Befestigungstürmen) umgeben ist, durch das Nordtor. Das Stadtgebiet wirkt wie eine Kraterlandschaft, was auf die eingestürzten Wohnhäuser zurückzuführen ist. Als erstes besichtigten wir den „Zentralbau“, in dem zwar die Pfeiler und Säulen umgestürzt sind, doch die Reste der Ostpartie mit Türmen noch gut erkennbar sind (Amer zeigte eine Rekonstruktionszeichnung); die Kirche weist einen Bischofsthron auf, ihre Ausstattung weist daraufhin, dass sie Bischofskirche war. Unser nächster Besichtigungspunkt waren die drei großen, 10 bis 15 Meter hohen unterirdischen Zisternen, in denen rund 25.000 Kubikmeter Wasser gespeichert werden konnten. Rund die Hälfte der Gruppe stieg in die Zisternen ab und nützte die hervorragende Akustik zum Singen; denen, die oben warteten, wurden, als sie in die Zisternen hinunterblickten, erst durch den Vergleich mit einer „Menschengröße“ die Dimensionen der Zisternen bewusst. Schließlich besichtigten wir die große Basilika A („Große Basilika“; Heilig-Kreuz-Kirche; 559 n.Chr.), in der neben



Kreuzesreliquien auch Reliquien des Heiligen Sergius aufbewahrt und gezeigt wurden. Die dreischiffige Kirche gehört zum Typus der Weitarkaden-Basilika, viele Säulen und Pfeiler stehen noch oder wurden wieder zusammengestellt, erhalten sind auch die drei Ap siden der Kirche, in der Mitte mit Bischofssitz sowie das besterhaltene Bema Syriens, ein erhöhter Ort in der Mitte des Mittelschiffs zur Verkündigung des Wortes Gottes. Die Kapitelle der Säulen tragen griechische Aufschriften, teils spiegelverkehrt. Die Kirche besaß auch einen mit Säulen umrahmten Zeremonienhof. Später in islamischer Zeit entstand direkt an die Kirche anschließend eine Moschee.

Nach diesem Rundgang verließen wir am südöstlichen Eck das Gelände und begaben uns zu einem Kiosk gegenüber Sergiopolis zu einer Mittagspause (13-14 Uhr), für die Busfahrer und Reiseleiter ein Picknick eingekauft hatten.

Um 14 Uhr fuhren wir weiter zum **Wüstenschloss Qasr-al-Hair-ash-Sharqi**. Auf der Fahrt dorthin referierte Ruth Außerwöger über „Die frühe Hauskirche von Dura Europos – Zu den frühen christlichen Sakralbauten in Syrien“ (Thesenblatt 15; wir erreichten zwar auf unserer Reise den Ort Dura Europos nicht, waren aber heute am nächsten und besichtigten in Damaskus im Nationalmuseum die Wandgemälde aus der Synagoge von Dura Europos). In Qasr-al-Hair-ash-Sharqi (übersetzt: „Schloss mit



Wildgehege“), das wir ca. um 15.15 Uhr erreichten, besichtigten wir zuerst das „große Mauergeviert“ (Bezeichnung nach Dumont-Reiseführer, S. 390), von einer Befestigungsmauer mit Türmen umgeben, eine kleine Stadtanlage mit einer Moschee, in der unter anderem eine griechische Inschrift aus dem 2.Jh. n.Chr.

gefunden wurde, dann das „kleine Mauergeviert“, errichtet aus Kalksteinquadern und Ziegeln, mit runden Ecktürmen, der als Palast, Wehranlage und/oder Karawanserei Verwendung fand. Rund die Hälfte der Gruppe bestieg auch – unter Mithilfe von Reiseleiter Amer und Prof. Hubmann – die Mauerkrone der Befestigung, von wo sich ein schöner Ausblick auf die umgebende Wüste und auf das nur 50 Meter entfernte „große Mauergeviert“ bot.

Nach einer Meditation der Wüstenstille und der untergehenden Sonne machten wir uns um 16.30 Uhr mit dem Bus zur letzten Etappe heute auf: nach Palmyra. Johannes Ebner referierte zur Einstimmung auf die antike Stadt in der Wüste über die Geschichte Palmyras (Thesenblatt 16). Um 18 Uhr kamen wir in **Palmyra** an. Bemerkenswert ist hier, dass die Kolonnadenstraße und andere Relikte der antiken Stadt in der Nacht beleuchtet sind, die heutige Straße sehr nahe an den Ausgrabungen, vor allem am Hadrianstor bzw. am Baalstempel vorbeiführt und man auch am Abend im Gelände der antiken Stadt spazieren gehen kann. Nach Bezug der Zimmer gab es um 19 Uhr Abendessen in unserem **Hotel Dedeman**.

6. Tag: Mittwoch, 17. Februar 2010

Geweckt wurden wir heute um 7 Uhr, Frühstücksmöglichkeit war ab 7.30 Uhr. Um 8.25 Uhr wurden wir mit dem Bus ein kleines Stück zur südwestlich der antiken Stadt **Palmyra**, südwestlich des Damaskustores, gelegenen **Westnekropole („Tal der Gräber“)** gebracht, wo wir als die erste Gruppe um 8.30 Uhr das **Turmgrab des Elabel** und seiner drei Brüder, erbaut im Jahr 415 der Seleukidenzeit, das heißt 103 n.Chr., besuchten. An seiner Außenfassade zeigt es einen Sarkophag und eine griechisch-palmyrenische Bilingue, im Innenraum sind Reliefbüsten der Verstorbenen und von neun Frauen (jeweils mit blauem Hintergrund) und mehr als 80 Grabnischen zu sehen. An einigen Bauteilen ist noch rote Farbe zu sehen; sie sollte den Bauarbeitern damals zeigen, wie die Bauelemente zusammenzufügen waren.



Anschließend stand die Besichtigung einer großen unterirdischen Grabanlage, eines sogenannten **Hypogäums**, am Programm. Dieses um 160 n.Chr. entstandene „Grab der drei Brüder“, die wohl der Mittelschicht angehörten, ist mit prächtigen Fresken, die die Geschichte des Achilles, Frauenporträts sowie Zeus und Ganymed zeigen, geschmückt, es enthält über 300 Grabnischen und einige Reliefs, auf denen ganze Familien aus dem Palmyra des 2./3.Jh. n.Chr. porträtiert wurden. Die Dargestellten haben alle gewisse Rundungen, noch heute – so Reiseleiter Amer – werden im arabischen Raum und auch in Syrien rundliche Personen als „gesund“, schlanke als „krank“ bezeichnet.

Um 9.45 Uhr erreichten wir dann mit dem Bus eine der beeindruckendsten Sehenswürdigkeiten von Palmyra: den **Baalstempel**. Amer bezeichnete ihn gar als

„Höhepunkt des Tages, ja überhaupt der Reise“. Wie alle Sehenswürdigkeiten in Palmyra wurde der Baaltempel erst nach 1840 entdeckt; Palmyra war 272 n.Chr. zerstört worden und mehr als 1500 Jahre in Vergessenheit geraten, ab 1840 wurde es wieder besiedelt, vor allem von Irakern, die auch heute noch den Großteil der hiesigen Bevölkerung ausmachen. Der Baaltempel hatte einen Vorgängerbau aus dem 4./3. Jh. v.Chr., er wurde in einem Zeitraum von 40 bis 50 Jahren errichtet und am 7. April 32 n.Chr. eingeweiht. Der 7. April war Frühlingsbeginn, Jahresbeginn, das Fest des Baal,



ein großes Wallfahrtsfest. Das Areal des Tempels ist 200 mal 200 Meter groß und war zur Gänze von Säulengängen umgeben. Heute sind manche Teile dieser Außenmauern aus dem 19./20. Jahrhundert ergänzt, wo die Tempelanlage teils als militärische Befestigung verwendet wurde. Amer beschrieb dann bildhaft und lebendig den Wallfahrtsbetrieb an diesem Tempel, insbesondere rund um das

große Baalsfest am 7. April. Es gab eine „Schleuse“ für die Opferstiere, die sehr genau begutachtet wurden, ob sie den strengen Qualitätsbestimmungen genügten. Man sieht auch heute noch die Fundamente des mächtigen Opferaltars, und kann in etwa die Kanäle für das bei diesen Stieropfern in Strömen fließenden Blut erahnen. Das große Wallfahrtsfest brachte mehrere tausend Pilger nach Palmyra, es war auch für Geschäftsleute zur Anbahnung von Geschäften und als „Heiratsmarkt“ interessant. (Nebenbemerkung: Die Tempelanlage ist zeitgenössisch mit dem herodianischen Tempel in Jerusalem, und bietet auch insofern eine interessante Vergleichsmöglichkeit!)

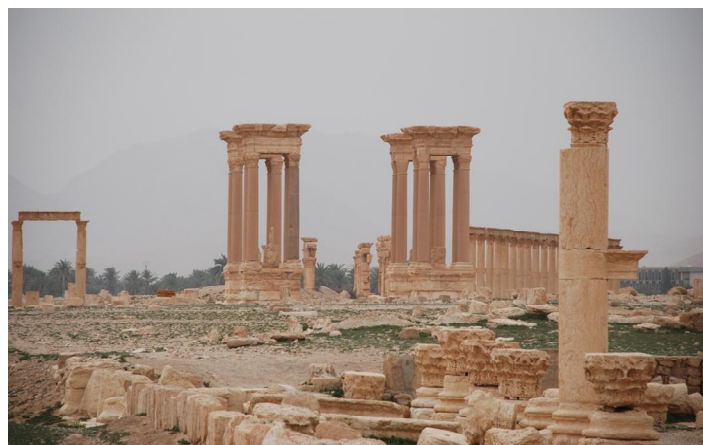


An zentraler Stelle des Tempelbezirkes steht die **Cella**, in die ein riesiges Tor führt. Die Ornamentik des steinernen Türrahmens wird von Eiern (Symbole des Lebens) und Speerspitzen (Symbole des Todes) bestimmt. Ein großes Relief, das früher oberhalb des Eingangstores angebracht war, jetzt am Boden aufgestellt ist, zeigt den

Sonnen- und Mondgott sowie eine Prozession zu Ehren des Baal: Ein Priester, der auf einem Dromedar sitzt, hält die Statue des Gottes, mehrere Priester und verschleierte Frauen begleiten ihn. Diese Prozession fand jährlich statt, dabei dürfte der Tempelbezirk in den ihn umgebenden Säulengängen mehrmals umschritten worden sein. Betritt man die Cella, die neben hellenistischen auch persische Stilelemente („Stufengiebel“) enthält, so fällt auf, dass die Götterbilder nicht dem Eingang gegenüber, sondern in Nischen links und rechts aufgestellt waren („babylonischer Typ“): Diese Kultnischen (Thalamos) für die Baalsstatuen waren prachtvoll mit sechseckigen Ornamenten, Reliefs von Göttern und von Tierkreiszeichen ausgestattet.

Die Cella war überdacht und hatte Fenster, außen war sie von Säulen mit dorischen, ionischen und korinthischen Kapitellen umgeben, viele Kapitelle dürften aus Metall, vor allem aus Bronze gefertigt gewesen sein, das später geraubt und für andere Zwecke eingeschmolzen wurde. Der Baalstempel, besonders die Cella, wurde später zu einer Kirche (Reste von Wandmalereien erhalten), dann zu einer Moschee (Gebetsnische) umgewandelt, ehe er großteils in Vergessenheit geriet.

Nach einer halben Stunde Zeit zur freien Verfügung im Baalstempel gingen wir um 11.30 Uhr zur **hellenistisch-römischen Stadtanlage**, und besuchten hier das **Hadrianstor**, die 1300 Meter lange **Kolonnadenstraße**, bei der an den Säulen angebrachte Podeste für die Statuen von „Sponsoren“ bemerkenswert sind, den Tempel des Nabu, die Diokle-tiansthermen, das **Tetrapylon** (mit vier mal vier Säulen), bei dem sich die Kreuzung wichtiger Straßen befand und die großen Säulenstraße einen „Knick“ machte und die Agora. Im **Theater** (mit 1200 Sitzplätzen, Orchestra, teils rekonstruierter Scenae Frons; die „Wülste“ bei den Sitzstufen verbesserten laut Reiseleiter die Akustik) rezitierte Werner Urbanz anlässlich des heutigen Aschermittwochs Kohelet 12,1-8 und wir machten ein Gruppenfoto. Unser dichter Vormittag schloss mit einem Blick auf steinerne Wasserleitungsrohre aus römischer Zeit und mit dem kurzen Besuch des Baal-Schamin-Tempels.



Die Mittagspause (13-14 Uhr) nutzten einige, um sich im Hotelzimmer zu erholen, einige blieben im Hotel Zenobia (in der Nähe des Baal-Schamin-Tempels) und einige gingen in ein Restaurant Mittagessen.

Um 14 Uhr besichtigten wir mit Reiseleiter Amer das **Museum von Palmyra** mit Funden aus vorgeschichtlicher Zeit, mit Funden, die die palmyrenischen Handelsbeziehungen in der Antike illustrieren (Keramik, Glas, Münzen etc.), mit vielen Grabreliefs mit bemerkenswerten Porträts bzw. Porträtbüsten von Verstorbenen (Einzelpersonen und Familien); im 1. Stock sind Mumien ausgestellt und neuerdings auch Gegenstände, die die nomadische Kultur der letzten Jahrhunderte beleuchten, unter anderem verschiedene Stoffe.

Um 15.20 Uhr fuhren wir mit dem Bus (das letzte Stück dank der Fahrkünste unseres Fahrers Hassan im Retourgang!) zur **Zitadelle (Qalaat Ibn Maan)** aus dem 12. bzw.

17. Jh., von wo aus wir nochmals im Überblick Baals-Tempel und Stadtzentrum des antiken Palmyra mit Kolonnadenstraße sehen konnten.

Um 16 Uhr kamen wir zurück ins Hotel Dedeman, wo wir um 17.30 Uhr in einem Seminarraum im Untergeschoß einen **Wortgottesdienst zum Aschermittwoch** feierten, den Prof. Volgger vorbereitet hatte (Thesenblatt 17) und dem er auch vorstand. Musikalisch gestalteten Isabella Hafner und Klara Porsch (Flöten) und Georg Wais als Kantor den Gottesdienst mit. Um 19 Uhr war dann das Abendessen im Hotel.

7. Tag: Donnerstag, 18. Februar 2010

Nach Weckruf um 6.30 Uhr und Frühstück ab 7 Uhr verließen wir um 8 Uhr mit dem Bus das Hotel Dedeman und Palmyra. Prof. Hubmann begrüßte wieder Busfahrer und Reiseleiter; Reiseleiter Amer stellte das heutige Programm vor: Qatna, Hama und Apameia (letzteres als besonderen Höhepunkt). Prof. Hubmann las als Morgenimpuls die chassidische Geschichte „Wo finde ich Gott?“ vor; Reiseleiter Amer stellte mit



einem Artikel aus dem „Spiegel“ kurz den arabischen Dichter Abu l-'Ala al-Ma'arri (973-1057 n.Chr.) vor, der aus der nordsyrischen Stadt Ma'arra stammte, und las (religionskritische bzw. aufklärerische) Texte dieses Mannes vor. Ebenfalls auf der Busfahrt referierte Renate Leidinger über Aschera und die Baalspriester (Thesenblatt 18).

Um ca. 9.30 Uhr machten wir einen kurzen Stopp bei vier der sogenannten „**Bienenkorbhäuser**“, die aus Lehm gebaut sind und rund vier mal vier Meter Grundfläche haben, und hatten die Möglichkeit, ein solches, nicht mehr bewohntes Haus auch innen anzuschauen. Prof. Volgger wies nachher darauf hin, dass es ähnliche Häuser, allerdings mit steingedeckten Dächern, auch in Italien, vor allem in Apulien gibt; sie werden dort „Trulli“ (Einzahl: Trullo) genannt.

Auf unserer nächsten Busfahrt-Etappe, die uns durch ein großes Gebiet mit weiß und zartrosa blühenden Mandelbäumen führte, referierte Olga Schnutt über „Syrische Gemeindeordnungen – Auskunft über Gemeindeleben und Liturgie“ (Thesenblatt 19). An Homs (früher Emesa) vorbei – Amer machte uns vor allem auf die Moschee des Khalid Ibn al-Walid aufmerksam, der um 630 bereits weite Teile des Vorderen Orients für den Islam eroberte und als „Schwert Gottes“ bezeichnet wurde und dessen Grab sich hier befindet – fuhren wir ca. 20 km Richtung Norden bis zum Dorf Mishrife, das wir um 11.30 Uhr erreichten.

In **Mishrife** wiesen die rund 20 Meter hohen Wälle, die ein Gebiet von rund einem Quadratkilometer umgeben, auf eine antike Stadt hin. **Qatna** war ein syrisches Stadtkönigreich, das seine Blütezeit zwischen 1900 und 1340 v.Chr. erlebte, aber auch später wieder bis ca. 720 v.Chr. durch die Aramäer besiedelt wurde. Die Ausgrabungen wurden in der Zwischenkriegszeit begonnen, jedoch erst seit 1999, nach Umsiedlung der Bewohner des modernen Mishrife, durch Archäologen aus Deutschland und Italien (Universitäten Tübingen und Udine) vorangetrieben.

Ein von Werner Urbanz gestaltetes Blatt mit Basisinformationen, Skizzen und Plänen gab uns eine gute Orientierung (Thesenblatt 20); Reiseleiter Amer führte uns durch das Westtor zum Königspalast vom Beginn des 2. Jahrtausends v.Chr., von dem in den letzten Jahren vor allem der Westflügel (größtenteils aus Lehmziegeln erbaut) mit Zeremoniensaal, Brunnen und Gruft freigelegt wurde. Ein weiterer Palast, dessen Grundmauern frei gelegt wurden, stammt wohl aus der aramäischen Epoche der Stadt (9./8. Jh. v.Chr.).



Um 12.30 Uhr setzten wir unser Programm mit der Fahrt nach **Hama** fort. Amer erzählte uns ausführlich über die Geschichte der „Zigeuner“, die im Mittelalter aus Indien nach Europa und in den Vorderen Orient kamen und von denen heute rund 300.000 in Syrien leben. Kurz vor unserer Ankunft in Hama (ca. 13.15 Uhr) griff Amer einige Punkte aus der Geschichte Hama heraus: Tell Hama ist einer der größten Tells Syriens, Fundstücke aus fünf Jahrtausenden sind heute im Museum der Stadt zu sehen; der hellenistische Name von Hama war Epiphaneia; in den letzten Jahrzehnten galt Hama stets als Hochburg des islamischen Fundamentalismus, 1982 gab es Bombenangriffe der syrischen Luftwaffe auf Hama, die sich gegen die Muslimbruderschaft richteten (diese hatte zuvor mit Unterstützung von Saddam Hussein Attentate verübt) und insgesamt 32.000 Todesopfer forderten.

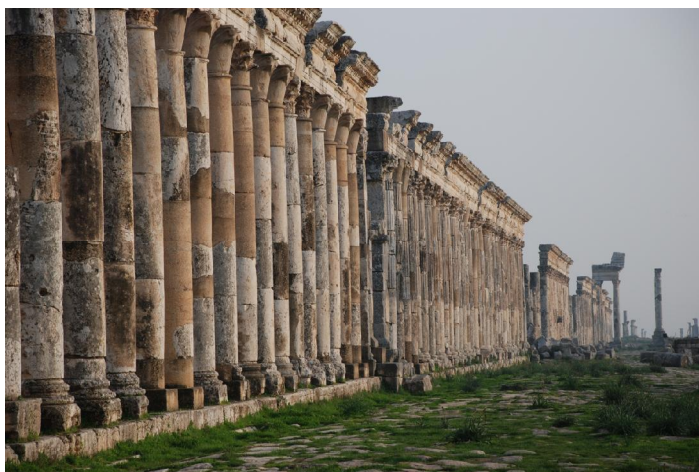
In **Hama** besuchten wir den **Azem-Palast**, der im 18. Jh. von der reichen Handels- und Beamtenfamilie Azem (die man etwa mit den deutschen Fuggern vergleichen könnte) erbaut wurde: Innenhöfe mit achteckigen Brunnen und Bäumen, prachtvoll ausgestattete Innenräume mit syrisch-osmanischen Dekorationselementen, „Goldener Saal“ mit kleinem Brunnen, Kuppel, Seitenräumen (Iwane) mit Gewölben und Diwanen, die mit damaszenischer Seide bespannt sind, Möbel mit Perlmutt-Intarsien, Marmor und buntes Glas, und ein türkisches Bad (Hamam). Nach dem Besuch im Azem-Palast gingen wir zum **Orontes**, der relative wenig Wasser führte. Hama ist bekannt für die unterschiedlich großen **Wasserräder** (fünf bis 20 Meter Höhe), die das Oronteswasser zu höher gelegenen Wasserleitungen transportieren, welche wieder das umliegende Steppengebiet in fruchtbares Ackerland verwandeln.



Um 14 Uhr verließen wir mit dem Bus die Stadt Hama; um 14.30 Uhr legten wir in einem Ausflugs-Restaurant, das auch gerne als Festsaal für Hochzeiten vermietet wird, eine Mittagspause ein. Als Hauptspeise wurde „Sajieh“, Reis mit Schaffleisch, Schafjoghurt, Mandeln und Pistazien, serviert.

Um 15.30 Uhr setzten wir unsere Fahrt nach **Apameia** fort. Katharina Kaar hielt den ersten Teil ihres umfassenden Referates zu „Apameia und Bosra – Musterbeispiele hellenistisch-römischer Städte“ und bereitete uns damit auf die Besichtigung von Apameia vor (Thesenblatt 21). Wir fuhren auf dem Weg zu dieser hellenistisch-römischen Stadt durch die fruchtbare **Ghab-Ebene**, in der bis zu vier Ernten pro Jahr möglich sind, in der Tabak, Kartoffel, Saubohnen, Kichererbsen, Erdnüsse usw., aber kaum Getreidesorten angebaut werden. Da es heute ziemlich diesig war, hatten wir keinen Ausblick zum Alawitengebirge.

Um 16 Uhr erreichten wir **Apameia**, dessen Säulenstraße in der Nachmittags- bzw. Abendsonne einen wunderbaren Anblick bot. Wir unternahmen, ausgehend vom Antiocheia-Tor, einen einstündigen Spaziergang, vor allem auf der beeindruckenden Kolonnadenstraße der von Seleukos I. Nikator gegründeten und nach seiner Frau benannten Stadt, die auch als christliches Zentrum und Bischofssitz Bedeutung erlangen sollte. Die **Kolonnadenstraße** (Cardo – Nord-Süd-Achse der Stadt) ist 1,8 km lang und 37 Meter breit, sie wurde auf beiden Seiten von jeweils 600 Säulen gesäumt



(insgesamt also 1200 Säulen, in der ganzen Stadt ca. 6000 Säulen), die zu einem guten Teil wieder aufgestellt werden konnten, da ihre Teile schon für die Errichtung nummeriert worden waren. Die Säulen sind abwechselnd glatt und kanneliert (mit Rillen versehen) und sie tragen schnurgerade Gesimse, die auch teils mit Symbolen auf hier ansässige Geschäfte oder Lokale

verweisen (beispielsweise auf ein Bordell). Im Gegensatz zu Palmyra waren die Straßen in Apameia auch gepflastert, was in Palmyra wegen der Dromedare nicht möglich war. Bei der **Monumentalsäule** in der Mitte des Cardo machten wir wieder ein Gruppenfoto. Unter anderem sahen wir dann noch den **Bacchus-Pfeiler**, die Agora und Reste christlicher Kirchen aus dem 5./6. Jh.

Um 17.15 Uhr starteten wir zur letzten Etappe des heutigen Tages; wir fuhren mit dem Bus über Hama nach **Homs**. Regina Krenn hielt ein Referat über den Islam und seine Richtungen in Syrien (Sunniten, Schiiten, Alawiten, Ismaeliten usw.; Thesenblatt 22). Um 19 Uhr erreichten wir Homs, Prof. Hubmann blickte nochmals auf den heutigen interessanten Tag zurück, wir bezogen dann im **Hotel „Grand Homs“** unsere Zimmer und hatten dort um 20 Uhr das Abendessen.

8. Tag: Freitag, 19. Februar 2010

Nach Weckruf um 6 Uhr und Frühstück ab 6.30 Uhr fuhren wir um 7.30 Uhr von Homs Richtung Süden. Prof. Hubmann begrüßte wieder in bewährter Weise den Busfahrer und den Reiseleiter. Michael Zugmann las als Morgenimpuls einen Text aus den „Bekenntnissen“ des hl. Augustinus in lateinischer und deutscher Sprache vor (Thesenblatt 23a). Auf der langen, mehr als dreistündigen Busfahrt in den **Hauran**, die nur von einem kurzen Stop unterbrochen wurde, war Gelegenheit für verschiedene

Referate und für Darlegungen des Reiseleiters. Da nur rund 25 km südwestlich von Homs das antike **Kadesch** liegt, wo 1274 v.Chr. die Hethiter die Ägypter besiegten, las Amer aus dem Vertrag von Kadesch vor, der in großen Fragmenten erhalten ist, unter anderem Bestimmungen über die Schonung von Kriegsgefangenen. Peter Prokopowski referierte über Israel und die Aramäer (Geschichte, Sprache, Geschichte von Ahiqar, Stellen aus dem AT; Thesenblatt 24). Recht ausführlich sprach Amer dann über den **Nahostkonflikt**, den Zionismus und den Staat Israel aus arabischer bzw. syrischer Sicht, was sehr betroffen machte. Nachdem wir auf der Autobahn Stadtteile von Damaskus passiert hatten, las Amer noch statistische Daten über die Bevölkerung Syriens vor: 23 Millionen Einwohner, jede Familie hat durchschnittlich 3,6 Kinder, das Durchschnittsalter beträgt nur 23 Jahre, die Lebenserwartung bei Männern ist 70, bei Frauen 72 Jahre. Auch erzählte Amer von seinem Großvater mütterlicherseits, der sehr reich war, doch als „Frauenhasser“ im Gegensatz zu seinen Söhnen seiner Tochter, der Mutter Amers, nichts vererbte, „weil sie eine Frau ist“.

Nun erreichten wir den **Hauran**, der mit dem Golan ein ca. 100 mal 100 km großes Gebiet aus Basaltstein bildet, das im Südwesten vom Hermon (2814 m) und vom See Gennesaret begrenzt wird. Der Hauran (die Auranitis) war schon die Kornkammer des römischen Reiches, auch heute wird von hier Hartweizen (Bulgur) nach Italien zur Herstellung von Nudeln exportiert; auch manches „italienische“ Olivenöl hat laut Amer seine Herkunft im Hauran. Von der Autobahn aus waren einige Privatuniversitäten zu sehen, von denen es im Hauran sechs gibt; das Studium hier ist sehr kostspielig (rund 7000 Euro Studiengebühr pro Jahr). Amer wies uns auf die Stadt Nawa hin, in der sich einer Überlieferung zufolge das Grab Sems, des Sohnes des Noach, befindet.

Gegen elf Uhr erreichten wir die Kleinstadt **Ezraa**. Hier besuchten wir die **Georgskirche**, die laut der griechischen Inschrift über dem Westportal von einem Beamten namens Diomedes (einem „philochristos“) 515 n.Chr. gestiftet wurde, nachdem dieser eine Vision des Heiligen Georg hatte. Die Kirche ist außen quadratisch, innen achteckig, und acht Pfeiler tragen eine achteckige Kuppel. Der Umgang des inneren Oktogons ist mit mächtigen Basaltblöcken eingedeckt, da es im Hauran immer an Holz mangelte. An das Oktogon wurde im Osten eine Chorpartie angefügt. Wir besichtigten die Kirche mit dem ortsansässigen griechisch-orthodoxen Priester, der zuvor gerade einen Gottesdienst gehalten hatte, zu dem viele Leute, auch viele Jugendliche gekommen waren, da am Freitag arbeits- und schulfrei ist. Der Priester sprach arabisch, und unser Reiseleiter Amer übersetzte. Unter anderem erzählte der Priester, dass Gewölbeteile und die Kuppel der Kirche bei einem Erdbeben 1899 eingestürzt waren, sie wurden 1906 wieder aufgebaut, wobei



das Holz für die neue Kuppel und für die Kirchenbänke vom russischen Zaren gespendet wurde. Anschließend waren wir eingeladen, den Reliquienschrein des heiligen Georg hinter der Ikonostase anzuschauen. Bei einem Rundgang außen rund

um die aus dunklem Basaltstein erbaute Kirche sahen wir die Stifterinschrift von 515 n.Chr., und an der nördlichen Seitenfassade wies uns der Priester auf eine Art „Pechnase“ hin, die zeigt, dass die Kirche auch als Wehranlage verwendet wurde. Für die Besichtigung der zweiten Kirche, der des Propheten Elija (aus dem 6.Jh.) war leider keine Zeit mehr.

Wir brachen um 12 Uhr von Ezraa ins ca. 50 km entfernte **Bosra** auf; Katharina Kaar hielt den zweiten Teil ihres Referates zu „Apameia und Bosra – Musterbeispiele hellenistisch-römischer Städte“ und bereitete uns damit auf die Besichtigung Bosras gut vor; in einem Exkurs sprach sie auch über die Nabtäer (Thesenblatt 25).

Um 13 Uhr kamen wir in **Bosra** an und hatten hier zunächst eine Stunde Mittagspause, die ein Teil der Gruppe gemeinsam zu einem Mittagessen auf der Terrasse eines kleinen Lokals nützte.

Um 14 Uhr starteten wir zu unserem rund zweistündigen Besichtigungsrundgang durch die beeindruckenden Ruinen der Stadt Bosra, die in römischer Zeit aus dem in der Umgebung reichlich vorkommenden dunklen Basaltstein errichtet wurde. Vorbei am **Nabatäischen Tor** (bemerkenswert aufgrund seiner nabatäischen, hornförmigen



Kapitelle) und Resten von **Kathedrale und Bischofspalast** aus byzantinischer Zeit (6.Jh.) kamen wir zur **Basilika des Bahira**, eines nestorianischen Mönchs, der mit Mohammed Gespräche führte und früh seine Bedeutung erkannte. Von hier führte unser Rundgang weiter zur Freitagsmoschee und dann zur antiken in Nord-Süd-Richtung verlaufenden **Kolonnadenstraße**, von der zwei Thermenanlagen, ein

Marktplatz, ein Nymphäum, von dem vier prächtige Säulen erhalten sind, sowie ein Kalybe-Heiligtum (es diente für den Herrscherkult) zugänglich waren. Krönender Abschluss unserer Besichtigung war das **römische Theater** aus dem 2.Jh. n.Chr., das insgesamt hervorragend erhalten ist – sowohl der Zuschauerraum für 15.000 Personen



wie auch der Bühnenbau (Scenae). Viele Familien mit Kindern waren heute am arbeitsfreien Freitag hier unterwegs, es herrschte ein fröhliches Treiben, vielleicht gar nicht so unpassend zum Inhalt der Ausführungen von Katharina Kaar, die quasi am Schauplatz nicht nur über den Theaterbau von Bosra, sondern auch über die Aufführungspraxis und die Gepflogenheiten am Theater in römischer Zeit sprach (Thesenblatt 25). Isabella

Hafner, Barbara Hinterberger und Christin Velik nutzten die Bühne des Theaters noch für eine Gesangseinlage „Noah found grace“.

Nach rund einer halben Stunde Freizeit, die wir für die Erkundung des mächtigen Theaters, des Bühnenbaus und des Raumes auch „hinter den Kulissen“ nützen

konnten, begaben wir uns um 16 Uhr wieder zum Bus und fuhren über die Autobahn nach **Damaskus**. Im Bus nahm Amer Bestellung für Dattel- und Sesamkekse der Firma Saddik in Damaskus auf und versprach, die Keksdosen morgen früh zu liefern. Michael Zugmann hielt ein Referat über die Berufung des Paulus in Selbstzeugnissen (Gal 1,10-24 und 2Kor 11,32f; Thesenblatt 23b). Auf der letzten Etappe unserer Busfahrt stellten Sandra Mörixbauer und Reiseleiter Amer in „Doppelconference“ wichtige Wörter, die man beim Einkaufen im Basar brauchen könnte, vor und ermunterten alle zum Nachsprechen.

Um ca. 18 Uhr erreichten wir unser **Hotel Damascus International** in Damaskus, nicht weit von der Altstadt entfernt, wo um 19 Uhr das Abendessen war.

9. Tag: Samstag, 20. Februar 2010

Erst um 7.15 Uhr war heute der Weckruf, ab 7.45 Uhr das Frühstück und um 8.45 Uhr die Abfahrt mit dem Bus. Nach kurzer Fahrt in **Damaskus** erreichten wir gegen neun Uhr das **Syrische Nationalmuseum**, für dessen Besichtigung der ganze Vormittag eingeplant war. Der Eingang des Museums ist das mächtige Portal des omajjadischen Wüstenschlosses Qasr al-Hair al-Gharbi. Wir entschieden uns, als Erstes gleich einen Höhepunkt des Museums anzuschauen: Die hier im Museum wieder aufgebaute **Synagoge von Dura Europos** (3.Jh. n.Chr.) mit Kassettendecke, Toranische und vor allem mit ihren beeindruckenden Wandmalereien zu alttestamentlichen Szenen, über die ein von Werner Urbanz vorbereitetes Blatt einen Überblick gab (Thesenblatt 26). Anschließend besichtigten wir als „Nacharbeit“ zu **Palmyra** das im Keller des Museums rekonstruierte **Hausgrab der Familie Yarhai** (108 n.Chr.). In der Abteilung mit klassischer und byzantinischer Kunst sahen wir unter anderem ein großes Mosaik „Die Glorifizierung der Erde“ aus der Stadt Philippopolis (Shahba) im Hauran, den Marmorsarkophag aus Alrastan, im Saal von Palmyra Reliefs von palmyrenischen Göttern und Totenmahlreliefs. Nach einer Pause um ca. 10.30 Uhr besichtigten wir **Funde aus Ugarit, Mari und Ebla** sowie **Kunstgegenstände aus islamischer Zeit**. Aus Ugarit werden unter anderem Goldschmuck aus dem Königspalast, Götterstatuetten, Tontafeln und -täfelchen sowie die Basaltstatue des Hadad Yassi (9.Jh. v.Chr.) gezeigt, aus Ebla Rollsiegel und Keilschrifttafeln, und aus Mari die berühmten Beterstatuen (ca. 2500 v.Chr.) aus Gipsstein mit weit geöffneten Augen (aus Lapislazuli), die Statuen des Feldvermessers von Mari und des Sängers Urnansche (beide ebenfalls ca. 2500 v.Chr.) und ein aus Ton gefertigtes Modell eines Rundhauses. Aus islamischer Zeit stammen Funde aus der Stadt Raqqa, die im 8.Jh. n.Chr. gegründet wurde, Keramiken, Gipsornamente, Holzschnitzereien und Arabesken. Den Abschluss bildet der Empfangsraum einer reichen Damaszener Bürgerfamilie aus dem 18.Jh. mit prächtigen Ornamenten am Boden, an den Wänden und an der Decke, schönen intarsierten Möbeln und typischen damaszenischen Stoffen.

Nach diesem Rundgang „durch die Jahrtausende“ und einer kurzen Freizeit zur individuellen



Besichtigung fuhren wir um 12 Uhr mit dem Bus vom Nationalmuseum zur **Zitadelle**.

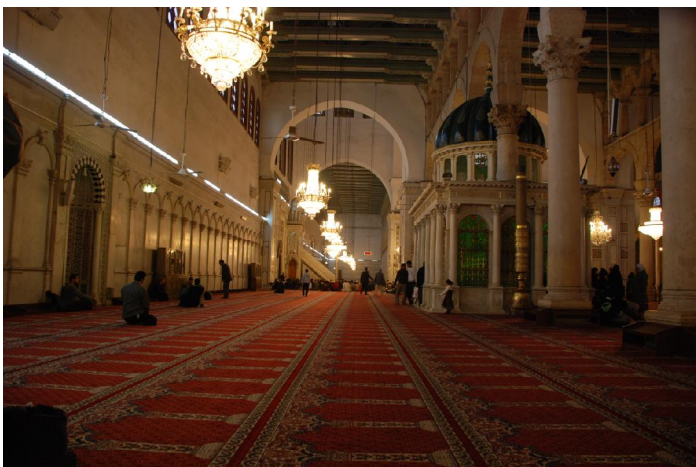
Von hier gingen wir zum **Denkmal des Saladin**, dann durch den Basar (Suq Hamidiya) zum Damaszener **Azem-Palast**. Die Familie Azem, der wir bereits in Hama begegnet waren, erbaute auch in Damaskus im 18.Jh. einen großzügigen und weitläufigen Palast, der heute als Museum (für Volkskunst) zugänglich ist. Der Palast umfasste die drei Bereiche Salamlik (für Gäste), Haramlik (für die Familie) und Khadamlik (für die Dienerschaft). Wir konnten einige Räume besichtigen, die ähnlich prunkvoll und mit reicher Ornamentik ausgestattet sind wie im Azem-Palast in Hama. Zudem ist ein ganzer Bereich des Palastes als Hamam, als Bad, eingerichtet gewesen. Um ca. 13.30 Uhr machten wir unsere Mittagspause, wobei die Möglichkeit bestand und auch von nicht wenigen unserer Gruppe genutzt wurde, im **Restaurant „Jabri House“** zu essen.

Anschließend begaben wir uns zur **Omaijadenmoschee**. Nachdem sich die Damen unserer Reisegruppe wieder mit grauen Umhängen (ähnlich wie in Aleppo) für die Moschee adjustiert hatten, statteten wir zunächst dem **Mausoleum des Saladin** (gestorben 1193) einen Besuch ab, das Kaiser Wilhelm II. 1898 restaurieren ließ. Dann



wollten wir durch ein Tor im Norden die Moschee betreten, was uns aber verwehrt wurde (überhaupt war einiges los: am Vormittag war der österreichische, am Nachmittag der französische Außenminister in Damaskus, ein ganzer Fahrzeugkonvoi war nahe der Moschee unterwegs). Bei einigem Gedränge betraten wir schließlich durch das **Westtor** den riesigen **Innenhof (Sahn)**

der Moschee. Vorgängerbauten der Moschee waren ein Tempel des Jupiter Damascenus und eine unter Kaiser Theodosius errichtete Kirche des Johannes des Täufers, dessen Schrein heute noch im Gebetssaal verehrt wird. Im Innenhof beeindruckten die großen Arkadengänge (Riwaq), die **Mosaiken** aus dem 8.Jh., teils aus dem 19.Jh., die eine Flusslandschaft mit Bäumen zeigen, und die **Minarette** (vor allem das Jesus- und das Braut-Minarett). Bevor wir in den Gebetssaal gingen, war noch Möglichkeit, das **Hussein-Mausoleum** zu besichtigen, wo einer zentralen Figur der



Schiiten gedacht wird: Hussein führte den Aufstand gegen die Omaijaden an und wurde 680 getötet. Der **Gebetssaal** erinnert an eine dreischiffige Basilika, allerdings gibt es keine Apsis, sondern im Süden Mihrab (Gebetsnische) und Minbar (Kanzel), wo auch gerade ein sunnitischer Geistlicher predigte. Amer erklärte bei dieser Gelegenheit, dass es im islamischen Bereich

weiße, schwarze und grüne Turbane gebe, grüne Turbane seien den Nachkommen Mohammeds vorbehalten. Im **Schrein des Johannes** wird der Überlieferung nach das Haupt des Täufers aufbewahrt.

Nach der ausgiebigen Besichtigung der Omaidadenmoschee machten wir uns auf den Weg in den Basar. Hier konnte um 16 Uhr und 17 Uhr jeweils ein Teil unserer Reisegruppe die **Seidenmanufaktur Stephan** besuchen: Hier wird in einem Raum ein großer Webstuhl mit Seidenfäden vorgeführt, im Geschäftslokal lagern viele Ballen Damaszener Seide mit den unterschiedlichsten Mustern. Reiseleiter Amer führte währenddessen durch den Basar und zeigte unter anderem auch das **Haus des Judas an der „Geraden Straße“** (Via Recta), wo Paulus nach seiner Bekehrung wohnte und von Hananias besucht wurde (Apg 9,11).

Um 18 Uhr fuhren wir mit dem Bus von der Zitadelle ein kleines Stück in unser Hotel, wo um 19.30 Uhr das Abendessen war.

10. Tag: Sonntag, 21. Februar 2010

Nach Weckruf um 6.15 Uhr und Frühstück ab 6.45 Uhr verließen wir unser Hotel um 7.45 Uhr und fuhren mit dem Bus zum **Bab Qaysan**, wo die 1939 erbaute Paulus-Kapelle an die 2Kor 11,32f und Apg 9,25 beschriebene Flucht des Paulus erinnert. In der **Paulus-Kapelle** feierten wir um 8 Uhr **Eucharistie** (Vorsther: Stefan Gugerel; LektorInnen: Peter Prokopowski; Maria K. Zugmann-Weber; Regina Krenn; Kantor: Georg Wais).

Nachher hielt Liesl Mayr im Hof hinter der Kapelle ihr Referat über die Bekehrung/Berufung des Paulus nach Apg 9; 22; 26 (Thesenblatt 27).

Um ca. 9.30 Uhr brachen wir gemeinsam auf; entlang der Stadtmauer gingen wir zum Bab Sharqi (Osttor) und von hier zur **Hananiaskapelle**, zwei unterirdischen gelegenen Gebetsräumen, die zu den ältesten christlichen Gebetsstätten gehören und die mit einem Zyklus von Bildern naiver Kunst, auf denen Szenen aus dem Leben des Paulus dargestellt sind, ausgestattet sind.

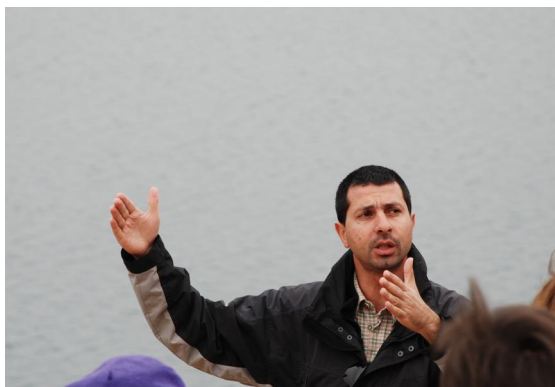


Um ca. 9.30 Uhr brachen wir gemeinsam auf; entlang der Stadtmauer gingen wir zum Bab Sharqi (Osttor) und von hier zur **Hananiaskapelle**, zwei unterirdischen gelegenen Gebetsräumen, die zu den ältesten christlichen Gebetsstätten gehören und die mit einem Zyklus von Bildern naiver Kunst, auf denen Szenen aus dem Leben des Paulus dargestellt sind, ausgestattet sind.

Um 10.30 Uhr bot Stefan Gugerel noch an, im **Christenviertel von Damaskus drei Kirchen** zu besuchen: die armenische, die syrisch-katholische und die melkitische (griechisch-katholische) Kirche – letztere ist sicher die (kunst-)historische interessanteste Kirche, sie stammt aus der Kreuzfahrerzeit und ist eine dreischiffige gotische Kirche, die heutzutage mit vielen Ikonen ausgestattet ist.

Die anschließende **Freizeit** wurde für einen Bummel über die Gerade Straße und durch den Suq Hamidiya und Einkäufe genutzt. Um 12.50 Uhr trafen wir uns alle beim Bus, der bei der Zitadelle auf uns wartete. Wir fuhren rund um die Altstadt wieder zum Bab Qaysan, wo wir auf Christin Velik warteten, die sich bei der Österreichischen Botschaft einen Notpass ausstellen lassen musste. Die Wartezeit wurde uns durch musikalische Darbietungen von Klara Porsch und Maria Frauscher verkürzt. Sie bedachten jeweils mit einem selbstgetexteten Lied Prof. Hubmann (Melodie „In deinem

Namen wollen wir“), Ass. Urbanz (Melodie „Der Herr ist mein Hirte“), Dr. Schorn (Melodie: „Wenn du noch staunen kannst“), alle „Träger“ (Melodie: „You raise me up“), Busfahrer Abu-Bilal (Melodie: „High-way to hell“) und Reiseleiter Amer (Melodie: „Biene-Maja-Lied“); Isabella Hafner und einige Kolleginnen überreichten dann Geschenke an Prof. Hubmann, Ass. Urbanz, Ass. Zugmann, Dr. Schorn, Reiseleiter Amer und Busfahrer Abu-Bilal.



Um 13.45 Uhr machten wir uns vollzählig mit dem Bus auf den Weg zum **Flughafen**, Reiseleiter Amer bedankte sich bei der „besten Reisegruppe Österreichs“, Prof. Hubmann sprach Amer und Busfahrer Hassan Dank aus und überreichte einen Bildband über Linz bzw. eine Linzer Torte als Geschenk. Gegen 14.30 Uhr begannen wir mit dem Check-In, Sicherheitskontrollen und den Visumsformalitäten, um 15.30 Uhr mit dem Boarding. Um 16 Uhr startete die AUA-Maschine nach **Wien**, wo wir kurz nach 18.30 Uhr Ortszeit nach einer schönen „Landeschleife“, die bei klarer Sicht über die Wiener Innenstadt führte, ankamen. Kurz vor 19.30 Uhr fuhren wir dann wieder mit einem Reisebus der Firma Kastler nach **Linz**, wo wir gegen 22 Uhr wohlbehalten ankamen.

